

# CÁC PHƯƠNG TIỆN LIÊN KẾT VĂN BẢN



## ỨNG DỤNG CỦA CHÚNG TRONG VIỆC DẠY VÀ HỌC NGOẠI NGỮ

PHAN THỊ THU HẠNH\*

### Tóm tắt

*Ngôn ngữ học văn bản là một ngành ngôn ngữ tương đối non trẻ. Nó đã trải qua hai giai đoạn phát triển: giai đoạn của „các ngữ pháp văn bản“, coi văn bản là một chỉnh thể cú pháp trên câu, và giai đoạn ngôn ngữ học „văn bản tính“, nghiên cứu tính văn bản, đi sâu vào mặt nội dung của văn bản. Trong giai đoạn phát triển thứ hai, tính MẠCH LẠC là một trong những đặc điểm có vai trò quyết định để tạo nên một văn bản đích thực.*

*Trong bài viết sau chúng tôi sẽ trình bày tính mạch lạc của văn bản và các phương tiện liên kết trong văn bản để đảm bảo tính mạch lạc này như phương thức lặp, phép liên tưởng, liên kết chủ đề, liên kết lôgic, v.v... theo quan điểm của Linke und Nussbaumer (20014). Mục đích cuối cùng của bài viết là nêu lên được tầm quan trọng của các phương tiện liên kết này trong việc dạy và học ngoại ngữ. Từ đó giáo viên có thể tìm và soạn các bài tập luyện phù hợp nhằm phát triển khả năng tạo văn bản cho người học ngoại ngữ, ví dụ như trong việc học từ vựng, rèn luyện kĩ năng đọc hay trong quá trình học kiến thức liên văn hoá.*

## KOHÄRENZMITTEL UND DEREN ANWENDUNG IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT

### 1. Einleitung

Die Textlinguistik ist eine relativ junge linguistische Disziplin. Sie entstand aus der Notwendigkeit heraus „Beschreibungs- und Erklärungsdefizite [die] im Bereich satzübergreifender sprachlicher Phänomene“ (Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 215) entstanden waren, zu beheben. Grob betrachtet kann man sagen, dass sich die Textlinguistik vor allem mit zwei Fragestellungen beschäftigt. Die erste ist die Frage danach, was ein Text

---

\* ThS. Khoa tiếng Đức, Trường Đại học Hà Nội

überhaupt ist. Die zweite Fragestellung beschäftigt sich mit dem Aufbau und der Struktur von Texten.

Die heutige Textlinguistik entwickelte sich in zwei Phasen. Die erste orientierte sich an einem „syntaktisch-systemlinguistisch orientierten Ansatz“ (Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 213), während die zweite Texte aus einer „pragmatischen, d. h. sprachverwendungsorientierten Betrachtungsweise“ (Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 213) heraus untersucht. Damit werden sieben Merkmale der Textualität gestellt (vgl. Beaugrande/Dressler, 1981, in: Heinemann/Heinemann, 2002: 94f.). Kohärenz ist eins von diesen Merkmalen. Im vorliegenden Beitrag wird der Versuch unternommen das Kohärenzkonzept von Texten nach Linke, A./Nussbaumer, M. und P. R. Portmann (<sup>4</sup>2001) darzustellen.

Zunächst soll die zwei Begriffe *Kohäsion* und *Kohärenz* unterschieden werden. Anschließend lassen sich die verschiedenen Kohärenzmittel, nämlich die Isotopie, die Präsuppositionen, das Frame- und Script-Konzept, das Thema, die Vernetzungsmuster sowie das Argumentationsmodell von Toulmin behandeln, sodann führt es zu einem Vergleich zum Konzept der Textkohärenz von Brinker (<sup>5</sup>2001). Abschließend wird auf die Relevanz der Textkohärenz für den Fremdsprachenunterricht eingegangen.

## **2. Textkohärenz**

### **2.1 Kohärenz vs. Kohäsion**

Ein Text zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass er ein zusammenhängendes Ganzes darstellt. „Die Beziehungen zwischen den einzelnen Sätzen lassen sich in vielen Fällen an sprachlichen Elementen festmachen, die untereinander in einem deutlichen syntaktischen oder semantischen Bezug stehen“ (Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 215). Diese Textbezüge werden je nach dem, ob sie grammatikalisch oder semantisch sind, Kohäsion oder Kohärenz genannt. Während die Kohäsion die auf grammatische Formen und Konventionen beruhende Verknüpfung der Oberflächenkomponenten bezeichnet (vgl. Beaugrande/Dressler, 1981, in: Vater, <sup>2</sup>1994: 32), meint Kohärenz „die semantische bzw. kognitive Strukturiertheit“ (Bußmann, <sup>2</sup>1990, in: Vater, <sup>2</sup>1994: 42). Es gibt unterschiedliche Kohäsions- und Kohärenzmittel, jedoch wird im Rahmen dieses Beitrages lediglich die Kohärenzmittel nach Linke u.a. (<sup>4</sup>2001) behandelt.

### **2.2 Kohärenz und die außersprachlichen Wissensbestände**

Es geht hier vor allem um die Versuche zu beschreiben, wie einzelne Elemente der Textoberflächenstruktur mit weiteren sprachlichen und außersprachlichen

Wissenbeständen kombiniert werden, so dass endlich ein kohärenter Text entsteht. So muss vor der Beschäftigung mit den Kohärenzmitteln die verschiedenen außersprachlichen Wissensbestände kurz erläutert werden. Linke u.a. (2001: 227ff.) unterscheiden drei Wissensarten, nämlich:

- Weltwissen (enzyklopädisches Wissen = know that) ist „der am wenigsten textbezogene und zugleich auf allgemeinste und umfassendste außersprachliche Wissensbereich“, der also Alltags-, Erfahrungs-, Bildungs- und Fachwissen umfasst.

- Handlungswissen (= know how) ist das prozessual orientierte Wissen, das die Deutung und Durchführung bestimmter Handlungen ermöglicht.

- Konzeptuelle Deutungsmuster sind „diejenigen Interpretationsmuster, die unsere alltägliche (und meist unbewusste) Wahrnehmung von Welt steuern bzw. strukturieren und die es uns erlauben, verschiedene Tatbestände, Sachverhalte oder Ereignisse als in einer bestimmten Art und Weise aufeinander bezogen zu verstehen“ (Linke u.a., 2001: 228).

Es gibt drei Grundmuster der konzeptuellen Deutung (vgl. Linke u.a., 2001: 229):

- die Koordination (zusammengehörig, gemeinsam gegeben): man sucht aber nach einer gemeinsamen räumlichen, situativen oder sachlich-thematischen Einordnungsinstanz als Bezugspunkt.
- die Temporalität (Man könnte auch als Spezialfall der koordinativen Beziehung betrachten.)
- die Kausalität (Ursache-Wirkung-Beziehung) baut auf der temporalen Beziehung auf.

Diese drei Systeme des Wissens werden stark in den Konzepten der Textkohärenz angesprochen.

### 3. Kohärenzmittel

#### 3.1 Isotopie

Unter Isotopie versteht man „Wiederkehr von Wörtern desselben Bedeutungsbereichs in einem Text“ (Bußmann, 1990: 357). Der Isotopie-Ansatz geht auf Greimas (1966) in seiner „Semantique structurale“ zurück und versucht „Textualität“ an Elementen festzumachen, die an der Textoberfläche greifbar und analysierbar sind. Nach diesem Konzept ergibt sich der Zusammenhalt eines Textes und seine Bedeutung aus den semantischen Beziehungen zwischen den lexikalischen

Einheiten (vgl. Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 230). So lässt sich die Isotopie auch semantische Kohäsion verstehen.

Der Isotopie-Ansatz wird auf der Äquivalenz zwischen bestimmten Lexemen eines Textes gebaut, die durch Semrekurrenz oder Substitution erklärbar sind. Die einzelnen Lexeme im Text mit gemeinsamen semantischen Merkmalen werden als grundlegende Elemente für die Textverknüpfung angesehen. Die Wortbedeutungen können sich über Wort- und Satzgrenzen zu textsemantischen Komplexen verbinden und bilden damit Isotopieketten. Von der Gesamtheit solcher Isotopieketten bildet sich das Isotopienetz des Textes (vgl. Heinemann/Heinemann, 2002: 73). Darüber hinaus ist noch zu beachten, dass die Elemente einer Isotopiekette koreferent sein müssen, d. h. sie müssen sich nur auf eine Erscheinung der Wirklichkeit beziehen. Der folgende Minitext mag das veranschaulichen:

*In der Garage steht ein Auto. Der Wagen war frisch lackiert.*

Der Zusammenhalt zwischen den beiden Sätzen ist nach dem Isotopie-Ansatz in erster Linie den semantischen Beziehungen zwischen den Lexemen *Auto*, *Wagen*, *Garage* und auch *lackiert* zu verdanken.

Der Isotopie-Ansatz weist das Nutzen auf: Erstens helfen die Isotopieketten potentiell polyseme Lexeme im Text zu monosemieren, dadurch wird das Textverstehen erleichtert. Zweitens nützt es ja für die Wortschatzarbeit, wobei Synonyme im Text herausgefunden werden oder die Bedeutung eines Lexems durch seine Synonyme erklärt wird. Drittens lässt sich mit dem Isotopie-Ansatz ein Zugang zur Interpretation von literarischen Texten eröffnen, in denen die syntaktische Zerstörung das Textverstehen erschwert (vgl. Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 230f.). Dass in den beiden Versen

*Die Steine feinden*

*Fenster grinst Verrat*

(A. Stramm, *Patrouille*, zitiert nach Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 230)

*feinden* keine existierende Verbform des Deutschen ist und dass auch die menschlichen Handlungen den unbelebten Objekten *die Steine* und *Fenster* zugeschrieben werden, erschwert das Konstruieren des Textzusammenhalts. Trotzdem wirkt das semantische Merkmal FEINDLICH als Textverknüpfungsmittel, das die Wörter *feinden* und *Verrat* einer gemeinsamen Isotopieebene zuordnet (vgl. Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 230f.).

Allerdings zeigt sich der Isotopie-Ansatz aus linguistischer Sicht problematisch: semantische Merkmale werden in einer operativen Weise verwendet, obwohl sie keine wohl definierten und klar bestimmbaren sprachlichen Größen sind (vgl. Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 231).

### 3.2 Präsuppositionen

Das Konzept der Präsuppositionen beschäftigt sich damit, „die Funktion von außersprachlichen Wissensbeständen bei der Konstitution von Textkohärenz zu erfassen und zu erklären“ (Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 231). Es sind zwei Haupttypen von Präsuppositionen zu unterscheiden: gebrauchsbundene und zeichengebundene Präsuppositionen.

#### 3.2.1 Gebrauchsgebundene Präsuppositionen

Bei der Kommunikation setzen die Kommunizierenden immer gegenseitig bestimmte Wissensbestände voraus, so machen sie Präsuppositionen, die sie normalerweise nicht versprachlichen. Daher werden gebrauchsbundene Präsuppositionen auch pragmatische Präsuppositionen genannt. Linke u.a. (<sup>4</sup>2001: 232) definieren diese als „solche nicht sprachlich formulierten, aber durch den Text vorausgesetzten [...] Wissensbestände und Alltagserfahrungen“.

Diese Präsuppositionen sind keinem sprachlichen Ausdruck anhaftend und lassen sich aus dem konkreten Gebrauch des sprachlichen Ausdrucks erschließen. Um der folgenden Satzfolge

*Sie drehten Zigaretten. Aber die Frau sagte: Nicht, das Kind*

(W. Bochert, *Die Drei Dunklen Könige*)

Kohärenz zuschreiben zu können muss die Frau im Prinzip Folgendes ergänzen:

*Wenn ihr (die Männer) im Zimmer raucht, hustet das Kind. Normalerweise kann ein Neugeborener das Rauchen schlecht ertragen. Zu diesem Zweck solltet ihr ausgehen und draußen vor der Tür rauchen.*

Die Frau hat vorausgesetzt, dass die Männer wissen, dass das Rauchen für das Neugeborene nicht gut ist, also sie macht eine Präsupposition. Es könnte sein, dass den Männern diese Kenntnisse fehlen, dann können sie nachfragen:

*Aber warum dürfen wir nicht hier rauchen? Draußen ist es sehr kalt.*

Dann wird die Präsupposition verbalisiert.

### 3.2.2 Zeichengebundene Präsuppositionen

Die zeichengebundenen Präsuppositionen lassen sich basierend auf die Inhalts- und Ausdrucksseite einer Äußerung in zwei Gruppen gliedern:

a. Referentielle Präsuppositionen (Existenzpräsuppositionen): Sie sind an der Ausdrucksseite (Form) von Äußerungen gebunden. In der Äußerung

*Der Mann legte das süße mörbe Holz in den kleinen Blechofen.*

(W. Bochert, *Die Drei Dunklen Könige*)

ergibt sich die referentielle Präsupposition: Es gibt einen Blechofen im Zimmer.

b. Semantische Präsuppositionen: Sie sind an die Inhaltsseite von Äußerungen, nämlich an die Bedeutung von einzelnen lexikalischen Elementen oder Ausdrücken gebunden. Die semantischen Präsuppositionen sind „nicht direkt angesprochene, aber eben mitgemeinter Bedeutung“ (Linke u.a., 2001: 232).

Mit der Äußerung:

*Morgen kommt meine Schwiegermutter zu Besuch. Aber sie ist ganz nett.*

versteckt sich das Vorurteil des Rezipienten gegen Schwiegermütter und die Tatsache, dass Schwiegermütter einen schlechten Ruf haben.

Dadurch ist deutlich, dass im Gegensatz zu den gebrauchsbundenen Präsuppositionen sind die zeichengebundenen Präsuppositionen direkt dem materiell gegebenen Text gebunden (vgl. Linke u.a., 2001: 233). Dennoch ergibt sich sowohl bei gebrauchsbundenen als auch zeichengebundenen Präsuppositionen Schwierigkeiten, wenn dem Hörer/Leser das nötige Wissen zur Ergänzung von Präsuppositionen fehlt oder wenn ihm keine Möglichkeit zur Rückfrage besteht. In diesem Fall müssen die Kommunizierenden bestimmte Schlussverfahren bei der Aktivierung ihrer Wissensbestände verwenden, um Präsuppositionen und somit den inneren Textzusammenhang zu rekonstruieren. Diese Schlussverfahren werden Inferenz genannt.

### 3.3 Frame- und Script-Konzept

Um einen Text Kohärenz zuzuschreiben, ihn zu verstehen, muss der Textrezipient über sein sprachliches Wissen hinaus sein Weltwissen aktivieren. So versucht das Frame- und Script-Konzept Weltwissen bzw. Handlungswissen des Rezipienten mit den in einem Text sprachlich vermittelten Informationen zu verknüpfen (vgl. Linke u.a., 2001: 235). Dabei sind Frames („Rahmen“) „Wissensbestände, die eher statisch organisiert sind“ (Linke u.a., 2001: 235). Ein Beispiel wäre das Wissen über die

Komponenten eines Computers, also den Bildschirm, den Monitor, die Tastatur, die Maus usw. Somit wird das Wort *Computer* im folgenden Satz als Anstoß für die Aktivierung eines bestimmten Frames:

*Er muss seinen Computer zur Reparatur bringen.*

Dank dem Frame wird der Rezipient die Zweideutigkeit des Folgesatzes kaum mehr bewusst wahrnehmen:

*Die Maus hat verrückt gespielt.*

Scripts („Szenen“) sind „Wissensbestände, die eher prozessual organisiert sind“ (Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 235), also beziehen sich Scripts auf stereotype Ereignis- und Handlungsabläufe, wie das Wissen über die Schrittabfolge bei einem Restaurant-besuch: nach einem Platz suchen, Speisekarte studieren, bestellen, um die Rechnung bitten usw.

Frames und Scripts sind eng mit einander verbunden und werden dem Überbegriff Schema zugeordnet.

### 3.4 Thema

Bereits im Alltagsverständnis ist bekannt, dass ein Thema wichtige Voraussetzung dafür ist, dass mehrere Sätze als Text aufgefasst werden. In diesem Sinn ist das Thema der Kerninhalt zu verstehen, der auch bei der Kürzung erhalten bleibt. Andererseits ist das Thema beim Einbezug außersprachlicher Wissensbestände eine sprachliche Größe (vgl. Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 237). Das Thema und die Kohärenz eines Textes hängen eng zusammen, zum Beispiel tut man sich bei einem Text leichter, wenn man schon weiß, um was es geht.

Bis heute werden noch keine rein linguistischen Verfahren zur eindeutigen Bestimmung von Textthemen entwickelt. Allerdings ergeben sich schon einige grundsätzliche Vorgaben für die linguistische Behandlung des „Themas“ (vgl. Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 237f.):

- Zu- und Unterordnung: Das Hauptthema eines Textes gliedert sich in verschiedene Subthemen, die in einer hierarchischen Beziehung zueinander stehen.

- Beiordnung: Außer dem Hauptthema und den Subthemen können in einem Text Nebenthemen (z.B. Assoziationen) vorkommen, die gar keinen Beitrag zur Konstitution dieser Themen leisten.

- Zwischen dem Textthema und der Referenzebene eines Textes besteht ein enger Bezug, der sich dadurch zeigt, dass die im Text vorhandenen Personen oder Ereignisse wiederholt referiert werden.

- Die Analyse der Thema-Rhema-Struktur ermöglicht den Zugang zur Bestimmung von Textthemen. Es handelt sich hier um einen satzlinguistischen Ansatz, der davon ausgeht, dass jeder Satz zwei Teile hat: das Thema und das Rhema. Unter Thema versteht man das bereits Bekannte mit niedrigem Mitteilungswert, während das Rhema als das, was über das Thema ausgesagt wird, also die neuen/ unbekanntenen Informationen mit hohem Mitteilungswert zu bezeichnen (vgl. Linke u.a., 2001: 238).

Die Abfolge der Themen innerhalb eines Textes ist aber nicht beliebig, sondern sie folgt bestimmten thematischen Progressionen. Danes unterscheidet fünf Typen von thematischen Progressionen (vgl. Brinker, 1997: 49f.):

- die einfache lineare Progression
- die Progression mit einem durchlaufenden Thema
- die Progression mit abgeleiteten Themen
- die Progression eines gespaltenen Rhemas
- die Progression mit einem thematischen Sprung

Wegen des eingeschränkten Arbeitsrahmens wird hier nur ein Beispiel für die Progression mit einem durchlaufenden Thema präsentiert:

Thema 1 ----- Rhema 1 *Georg / griff ins Gestrüpp.*

Thema 1 ----- Rhema 2 *Er / kroch langsam seitlich.*

Thema 1 ----- Rhema 3 *Er / war jetzt vielleicht noch sechs Meter von dem letzten Strunkweg.*

(A. Seghers, *Das siebte Kreuz*, 23)

### **3.5 Vernetzungsmuster**

Die Vernetzungen der Informationseinheiten zu einem kohärenten Text ist einerseits vom Weltwissen, andererseits von den in 2.2 erwähnten konzeptuellen Deutungsmustern abhängig (vgl. Linke u. a., 2001: 239). Es lassen sich drei Grundformen von Vernetzungsmustern unterscheiden:

## a. Koordinierung:

Dieses Muster ist vor allem in beschreibenden Texten zu finden. Im folgenden Beispieltext kommt kaum das für dieses Muster prototypische Kohäsionssignal wie *und* vor. Trotzdem lässt sich die Koordinierung unter einer gemeinsamen Perspektive „sich verstecken“ realisieren:

*Er suchte sich ein versteck. Er sprang von einem Pfeiler zum andern. Er duckte sich, als sei er noch immer beobachtet.*

(A. Seghers, *Das siebte Kreuz*, 74)

## b. Chronologisierung:

Unter Chronologisierung versteht man die zeitliche Reihenfolge von Ereignissen. So dominiert dieses Muster in erzählenden Texten. Im folgenden Beispieltext findet sich ein prototypisches Kohäsionssignal (*dann*), das auf eine chronologisierende Vernetzungsstruktur verweisen

*(1) Die jüngere Frau erwachte auch aus ihrer Betäubung; (2) sie ging auf das Tor zu [...] (3) Sie reckte sich auf die Fußspitzen. (4) Sie warf einen einzigen Blick über die Menschen weg... (5) Dann wandte sie sich ab, bekreuzigte sich und lief ins Haus.*

(A. Seghers, *Das siebte Kreuz*, 49)

Auch wo gar keine sprachlichen Signale für die Art der Vernetzung auftauchen, wie etwa zwischen (1) und (2), (2) und (3) und (3) und (4) lässt sich die Satzfolge „chronologisierend“ verstehen.

## c. Konklusivität:

Dieses Muster umfasst verschiedene Formen der kausalen Verknüpfung und ist meistens in argumentativen und erklärenden Texten zu finden. Es geht in diesen Texten vor allem um die Ursache-Wirkung- bzw. die Grund- und Folge-Beziehung, ferner um Beziehungen von Finalität, Konditionalität usw. (vgl. Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 241). Im Beispieltext

*Zwei Polizisten hielten das hinter ihnen fahrende Auto an. Es fuhr in Schlangenlinien*

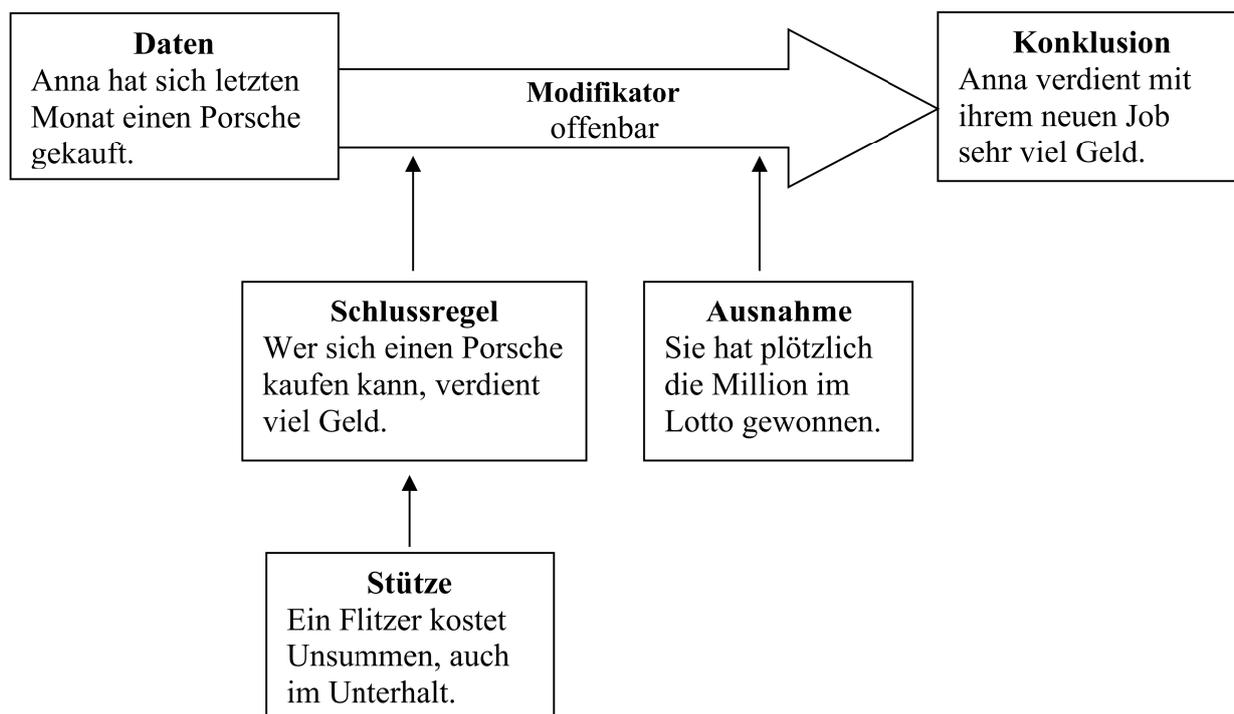
lässt sich die Konklusivität erkennen, obwohl das prototypische Kohäsionssignal *weil* gar nicht vorkommt.

### 3.6 Das Argumentationsmodell von Toulmin

Die argumentativen Strukturen innerhalb von Texten sind sehr komplex. Mit dem Argumentationsmodell versucht Toulmin „einerseits die Struktur alltagsprachlicher Argumentationen zu verdeutlichen, andererseits abzubilden, was hinter der sprachlichen Argumentation steht“ (Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 242). Das Modell ist also auf die Referenzebene bezogen. Dies mag das folgende Beispiel aus Linke (<sup>4</sup>2001: 242) veranschaulichen:

*(1) Offenbar verdient Anna mit ihrem neuen Job sehr viel Geld. (2) Sie hat sich letzten Monat einen Porsche gekauft.*

Dass diese zwei Aussagen sich als Teile eines nicht vollständig ausformulierten Argumentationsprozesses verstehen lassen, ist ein anderes Hilfsmittel außer der Wiederaufnahme (*sie* für *Anna*) bei der Herstellung von Kohärenz zu finden. Dieser Argumentationsprozess basiert auf einem Schlussverfahren, das mit Hilfe des Argumentationsmodells von Toulmin wie folgt dargestellt wird:



Dadurch ist das Nutzen des Argumentationsmodells von Toulmin festzustellen: „Die kohärenzstiftende Kraft der hier vorgestellten argumentativen Struktur liegt vor allem darin, dass sie als Hilfsgerüst bei der Erschließung von Präsuppositionen wirken kann“ (Linke u.a., <sup>4</sup>2001: 244).

#### 4. Vergleich zum Konzept der Textkohärenz von Brinker

Brinker entwickelt ein umfassendes Kohärenzkonzept, in dem die Unterscheidung zwischen Kohäsion und Kohärenz nicht untergenommen wird (vgl. Brinker, <sup>5</sup>2001). Er unterscheidet zwischen thematischen und grammatischen Bedingungen für die Kohärenz eines Textes, wobei die grammatischen Bedingungen die explizite und implizite Wiederaufnahme enthalten; und für die thematischen Bedingungen die Makro- und Superstruktur von van Dijk, das Thema-Rhema-Konzept und die thematische Entfaltung gemeint werden.

Im Allgemeinen basiert Brinkers Kohärenzkonzept auf der strukturalistischen Linguistik und der generativen Transformationsgrammatik. Demgegenüber beruht das Kohärenzkonzept von Linke u.a. sowohl auf dem Strukturalismus, der Transformationsgrammatik als auch auf der pragmatischen und kognitiven Linguistik.

Im Vergleich zum Kohärenzkonzept von Brinker bezeichnen Linke u.a. die Textkohärenz nur als den semantischen inhaltlichen Sinnzusammenhang eines Textes, der durch die Kohärenzmittel wie den Isotopieansatz, die Präsuppositionen, das Frame- und Script-Konzept, das Thema, die Vernetzungsmuster und das Argumentationsmodell von Toulmin hergestellt wird.

Die grammatischen Bedingungen mit der expliziten Wiederaufnahme bei Brinker scheinen mit der Kohäsion von Linke u.a. (<sup>4</sup>2001) übereinzustimmen. Der Isotopie-Ansatz als Kohärenzmittel bei Linke u.a. (<sup>4</sup>2001) kann mit der impliziten Wiederaufnahme teilweise ausgeglichen werden, wobei der semantische Textzusammenhang aszendent und deszendent an den lexikalischen Mitteln im Text erklärt wird.

Es findet sich auch eine Gemeinsamkeit beim Vergleich des Kohärenzkonzeptes von Brinker und Linke u.a. Die Autoren haben das Thema des Textes und die Thema-Rhema-Struktur in die Darstellung der Textkohärenz genommen. Brinker beschäftigt sich tiefer mit dem Konzept der propositionalen Makrostruktur, während Linke u.a. dieses Konzept nur als Folge vom Konzept Texte als Propositionskomplexe bearbeiten.

#### 5. Textkohärenz und Fremdsprachenunterricht

Die Präsuppositionen sind Teile der mit der Muttersprache erworbenen kommunikativen Kompetenz und müssen im Fremdsprachenunterricht explizit durch entsprechende Übungen gelernt werden. Es soll daher im Unterricht die Aufmerksamkeit der Lernenden auf das in Äußerungen Präsupponierte lenken, wobei

ein interkulturelles Lernen realisiert und der Kulturvergleich befähigt werden kann. Durch bewusst vollzogene Inferenzen können die Lernenden Einstellungen und Vorstellungen der Textproduzenten namhaft machen.

Das Frame- und Script-Konzept findet das Nutzen vor allem in der Fertigkeit Lesen. Es sollten in Lehrwerken Lesestrategien und Übungen entwickelt werden, um das in Frames und Scripts gespeicherte Weltwissen des Lernenden zu aktivieren. Folgendes sind einige Vorschläge für ein interaktives Lesen: Die Lehrenden können den Lernenden einen Text Satz für Satz zu lesen geben und sie Vermutungen darüber anstellen lassen, oder die Lernenden nur mit den Anfangs- und Satzsätzen bekannt machen und sie den Rest des Textes ergänzen lassen. Die Unterrichtenden können den Lernenden einen „Textsalat“ geben, indem zwei Texte vermischt worden sind, oder sie die Lücken in Cloze-Texten erschließen lassen.

Wie oben schon erwähnt wurde, gewinnt der Isotopie-Ansatz bei der Interpretation unter anderem von literarischen Texten, die syntaktisch zerstört sind, an Bedeutung. Hinmehr gibt dieser Ansatz auch Anregungen für die Wortschatzarbeit. Für die nachhaltigere Verankerung von neuen Wörtern im Langzeitgedächtnis kann es auch hilfreich sein den Lernenden Begriffe wie Synonymie, Antonymie, Hyperonymie (Überordnung) oder Hyponymie (Unterordnung) beizubringen bzw. entsprechende Übungen bereitzustellen.

## **6. Fazit**

Aus dem Dargestellten lässt sich Folgendes zusammenfassen: Das Kohärenzkonzept von Linke u.a. impliziert eine starke Berücksichtigung der Perspektive des Textrezipienten und meint damit auch das Ergebnis der Textarbeit des Rezipienten, der Interaktion zwischen den vom Text explizit an ihn herangetragenden Informationen und seinen Wissensbeständen. So besitzt das Wissen des Rezipienten eine relativ wichtige Funktion. Denn selbst wenn die Textverknüpfungsmittel gehäuft verwendet werden, muss auch hier die wirkliche Verknüpfungsarbeit vom Lesenden geleistet werden.

Die verschiedenen Kohärenzmittel wie Isotopie, Präsuppositionen oder Frames und Scripts können für die Wortschatzarbeit, das Training der Lesefertigkeit und für das interkulturelle Lernen angewandt werden.

LITERATURVERZEICHNIS

Brinker, Klaus. <sup>5</sup>2001. **Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden.** Berlin: Erich Schmidt.

Bußmann, Hadumod. <sup>2</sup>1990. **Lexikon der Sprachwissenschaft.** Stuttgart: Kröner.

Heinemann, Margot und Wolfgang Heinemann. 2002. **Grundfragen der Textlinguistik. Interaktion - Text - Diskurs.** Tübingen: Niemeyer.

Linke, A./Nussbaumer, M. und P. R. Portmann. <sup>4</sup>2001. **Studienbuch Linguistik.** Tübingen: Niemeyer.

Seghers, Anna. <sup>3</sup>1976. **Das siebte Kreuz.** Berlin und Weimar: Aufbau.

Vater, Heinz. <sup>2</sup>1994. Einführung in die Textlinguistik. **München: W. Fink.**